die niederen Geschöpfe hüteten. Später aber habe die Gottheit mit samt den guten Geistern (Dämonen) sich zurückgezogen und die Welt sich selbst überlassen. Die von ihrem Hüter und Steuermann verlassene Welt sei dadurch in Verwirrung gerathen und werde es noch immer mehr, je weiter sie sich von jener Zeit trenne und die Vergeßlichkeit (der alten überlieferten Wahrheiten) zunehme. Plato tadelt deswegen diejenigen, welche die von den Vorfahren erhaltenen Sagen ohne Weiteres verworfen wollten, da jene (Vorfahren) doch der Urzeit näher gestanden und so noch mehr aus der Quelle hätten schöpfen können. Ueberhaupt will er, daß man das Urtheil über die alten Sagen bewenden lasse, „bis einer kommt, der uns gründlich unterrichtet“ (Plat. Polit. 271—275). So urtheilten aber nicht allein Plato und andere heidnische Philosophen, wie Dikäarch, der Schüler des Aristoteles, und Cicero; auch viele ungebildete, sogenannte wilde heidnische Völker haben eine ähnliche Ansicht und geben solche als traditionelle Ueberlieferung ihrer Väter über den Ursprung ihrer heidnischen Religion aus (vgl. Lügen, Trad. d. Menscheng. [f. u.], a. v. St.). Dieß ist nun auch die christliche Ansicht über den Ursprung des Heidenthums. Der Apostel Paulus sagt darüber, indem er zugleich das innere Verhältniß des Heidenthums zur christlichen Wahrheit näher bezeichnet: „Obgleich sie (die Heiden) Gott kannten, haben sie ihn doch nicht verehrt und ihm Dank dargebracht, sondern sind eitel in ihren Gedanken geworden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert . . ., da sie die Wahrheit Gottes in Lüge verwandelt haben und die Creatur verehrten und ihr dienten mehr als dem Schöpfer“ (Röm. 1, 21. 25). Also nach der Ansicht der Christen wie der Heiden selber bildet der Mythos oder die religiöse Sage der Heiden nicht eine erste, sondern eine zweite Periode in der Geschichte und der religiösen Entwicklung des Menschengeschlechts; er gehört nicht dem Fortschritt, sondern dem Rückschritt und der Deprabation der Menschheit an. Diese Verderbniß aber besteht, wie der Apostel erklärt, wesentlich im Abfall von Gott, den die Heiden nicht mehr kennen oder, wenn sie auch noch aus dunkler und fragmentarischer Ueberlieferung von ihm wissen, doch nicht mehr als Gott verehren, sondern statt dessen sie die Creatur zum Abgott machen und an die Stelle des Schöpfers setzen. In der That ist dieß der wahre Charakter des Heidenthums in der ganzen Welt, und man kann das-selbe nur begreifen und verstehen, wenn man bei der Betrachtung desselben diesen seinen Charakter vor Augen hält. Man darf also den Göttern des Heidenthums nicht den christlichen Begriff von Gott als dem Schöpfer und Regierer des Weltalls unterlegen. Einen Schöpfer der Welt kennt das Heidenthum nicht mehr; im Gegentheil sind es nur Geschöpfe, die uns im Heidenthum als göttliche Wesen vorgeführt werden. Der Ursprung und die Geschichte dieser Götter liegt somit innerhalb der Geschichte der Schöpfung, und ebenso, wie eine

Kosmogonie oder Erzeugung des Kosmos, lehren die Heiden auch eine Theogonie oder Göttererzeugung, welche innerhalb dieses Kosmos oder der geschaffenen Welt ihren Platz hat. Hier gibt es nun drei verschiedene Arten von Geschöpfen oder entstandenen Wesen im Kosmos, an die auch die Heiden glaubten, die vernunftlosen Geschöpfe, die Menschen und die Geisterwelt. Niemand hat aber das Heidenthum die vernunftlosen Geschöpfe und die eigentliche Materie in der Schöpfung vergöttert. Es wäre auch ein gar zu großer Widerspruch mit der augenfälligen sinnlichen Erscheinung der Dinge gewesen, wenn die Heiden die unvernünftigen, ja leblosen Dinge als Personen angesehen und ihnen die Leitung der Welt und der Dinge zugeschrieben hätten. Wenn die Heiden die vernunftlosen und materiellen Gegenstände in der Natur verehrten, so geschah dieß nur in dem Sinne, daß sie vermöge einer abergläubischen Uebertreibung und Erweiterung des Geisterglaubens annahmen, jedes Ding in der Natur habe seinen Geist, seinen Schutzgeist, der es leite und in dem Dinge wohne; dieser Geist könne sich daher auch von dem Dinge trennen und für sich erscheinen und gehe mit dem Untergang des Dinges nicht zugleich zu Grunde. So dachten sich die Heiden die Geister wohnend in der Sonne, im Feuer, im Wasser u. s. w., und diese Geister oder Dämonen, nicht deren Wohnsitz, die Materie, verehrten sie (vgl. Lügen, Götterlehre der Griechen und Römer vom religionsvergleichenden Standpunkte, Paderborn 1881, 246 ff.). Eine eigentliche Naturvergötterung gab es im Heidenthum also nicht; ihre göttlichen Wesen entnahmen sie allein der Geister- und Menschenwelt. Hier tritt uns nun die überraschende Thatfache entgegen, daß, von der mythischen Ausschmückung abgesehen, der Glaube an die Geisterwelt, ihr Entstehen und ihre Beschaffenheit, ebenso die Geschichte der menschlichen Götter, kurz die ganze Grundlage der heidnischen Götterwelt auf der allgemeinen Ueberlieferung der Menschheit, wie sie uns allein die Offenbarung des Christenthums darstellt, beruht. Daher ist es nicht zu verwundern, daß das Heidenthum trotz seiner verschiedenfarbigen mythischen Gewandung doch überall dieselben Grundzüge beibehält, und daß z. B. die Griechen und Römer ihre Götter bei allen Völkern wiederfanden. Desungeachtet können wir gerade wegen dieser verschiedenfarbigen Ausgestaltung der Mythen bei den Völkern von verschiedenen Religionen des Heidenthums reden. Eine Verschiedenheit derselben bildet sich besonders dadurch heraus, daß die einen mehr den Dämonen- oder Geistercultus, die andern mehr den Cultus der menschlichen Götter hervorheben. Die Geisterwelt theilt das Heidenthum in höhere Geister, welche den Himmel und die Gestirne bewohnen, und in niedere Geister, welche auf der Erde in den verschiedenen Dingen und Verhältnissen thätig sind. Auch dieser Verschiedenheit der Geister entsprechend unterscheiden sich die heidnischen Reli-